



# SONNTAGSBLATT

27. Jahrgang.  
Nr. 3.  
2. S. n. Epiph.  
18. Januar 1914.

Herausgegeben  
zur Hebung und Stärkung des evangelischen Glaubens  
in den Gemeinden Bergen, Bonames, Hausen,  
Mittelbuchen, Oberrad, Rüdningen, sowie in der  
Johanniskirche zu Frankfurt a. M. - Hornheim.

Erscheint jed. Sonntag. Zu beziehen  
durch alle Postanstalten Deutsch-  
lands. Ferner nehmen alle diejenigen  
Herren Geislichen, in deren Ge-  
meinden das Blatt zur Verteilung  
gelangt, Abonnementsannahmen  
entgegen.

Alte Perikopenreihe: Röm. 12, 7-16.	Joh. 2, 1-11.	Montag, 19. Januar, 5. Mose 1, 20-46.	Mt. 6, 14-29.
Neue Perikopenreihe: 1. Kor. 2, 6-16.	Joh. 1, 43-51.	Dienstag, 20. " " " " " "	2, 1-15. — 6, 30-44.
Bibel-Lesetafel.		Mittwoch, 21. " " " " " "	2, 16-37. — 7, 1-13.
Wochenlied: „Kommt, laßt euch den Herren lehren.“		Donnerstag, 22. " " " " " "	3. — 7, 14-30.
Sonntag, 18. Januar. Psalm 127.		Freitag, 23. " " " " " "	4, 1-24. — 7, 31-8, 9.
	Psalm 128.	Sonntagabend, 24. " " " " " "	4, 25-50. — 8, 10-26.

## Heiliger Krieg.

A. v. Drgalsti.

**U**m meine Seele kämpfen Zwei.  
Wenn endlich, endlich doch vorbei  
Das heiße Ringen wäre!  
Der Zweifel — o, ein grauser Held! —  
Steht trotzig auf dem Kampfesfeld  
Mit buntgemischtem Heere.

Der Wille ruft: Herr, ich bin dein!  
Das Fühlen echot: dein allein,  
Du, meine traute Liebe!  
So woget denn, nur halb bewußt,  
Wohl auf und ab in tiefer Brust  
Des Kampfes wild' Getriebe.

Wann kommt der Tag, so licht und mild,  
Da ob dem schweigenden Gefild  
Die weiße Fahne wehet,  
Und hoch in seines Ruhmes Kranz,  
Umstrahlt von ew'ger Ehren Glanz,  
Der Sieger leuchtend stehet?

Nicht fern der große Tag mehr scheint.  
So stürme an, du alter Feind,  
Dein Heer wohl bald erliegt.  
Mit deiner Herrschaft ist's vorbei!  
Um meine Seele kämpfen Zwei,  
Doch Jesus Christus sieget

## 2. Sonntag nach Epiphania. J. Seeger.

Joh. 2, 1-11. Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Kana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht kommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: was er euch saget, das tut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt nach der Weise der jüdischen Reinigung, und ging in je einen zwei oder drei Maß. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis obenan. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister! Und sie bracht'n's. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam. (Die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten), ruft der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken worden sind, alsdann den geringern: du hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus tat, geschehen zu Kana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn.

Die Geschichte von der Hochzeit zu Kana führt uns in die erste Zeit des öffentlichen Lebens unseres Heilandes. Das Haus seiner Mutter hatte

er schon verlassen und seinen irdischen Beruf aufgegeben. Johannes, der Täufer, hatte schon auf ihn vorbereitet. „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Man wartete, daß er etwas täte, um sich auszuweisen. Vieles Augen in Galiläa blickten erwartungsvoll auf ihn. Aber er schwieg und hielt sich zurück. Er wartete auch. Er richtete sich nicht nach dem, was Menschen wollten. Er stand vor seinem himmlischen Vater und wartete auf Weisung von ihm. Was die Erzväter gewollt und geistesmächtige Propheten erstrebt hatten — hier wurde es Wirklichkeit: Hier stand einer vor Gott und wandelte vor Gott.

Und seine Stunde kam. Auf einer Hochzeit geschah es, zu der Maria, Jesus und seine Jünger geladen waren. An Wein gebrach's. Es waren wohl geringe Leute, die Hochzeit machten; aber Menschen mit offenem Sinn für alles Gute und Göttliche, sonst hätten sie nicht Jesus und die Seinigen gebeten, mitzufeiern. Die Mutter richtete ermunternde Worte an den Sohn. Sie wartete, daß er der Not abhülfe. Doch Jesus wies sie in höflicher, aber bestimmter Weise zurück. Seine Anekdote, die in Luthers Uebersetzung hart und unehrerbietig klingt, bewegt sich in der damals üblichen Form, in der man höherstehenden Frauen begegnete. Der Zusatz „was habe ich mit dir zu schaffen“ zieht eine Grenze zwischen Jesus und ihr. Jesus ist ihr erwachsen. Auch eine Mutter darf einem Sohn, der in verantwortungsvollem Amte steht und seinem König verantwortlich ist, nicht dreinreden. Aber das ist's nicht allein. Seine Stunde war noch nicht gekommen. Er hatte noch nicht Weisung und Erlaubnis zu tun, was seine Mutter und wohl auch er wollten. Erst als er innerlich gewiß geworden war, gab er den Befehl den aufwartenden Personen, die schon Maria vorbereitet hatte: Was er euch saget, das tut! Und aus dem Wasser wurde Wein. Wie das geschehen ist, darüber schweigt der biblische Berichterstatter. Er redet nur von der vollendeten Tatsache. Gewiß war sie ihm ebenso wunderbar wie uns heute, und sein sinnender Verstand konnte sich den Zusammenhang nicht erklären. Aber eines wußte er: Jesus kann! Das hat ihm genügt. Und das soll und kann uns auch genügen.

Wie freundlich hilft Jesu Tat aus vorübergehender Not. Sein Wunder war keine zwingende Notwendigkeit, aber eine freundliche und fürsorgende Hilfe. Wir haben einen Heiland, vor den wir nicht nur die großen Nöte unseres Lebens bringen dürfen. Auch mit des täglichen Lebens kleinen Sorgen und quälenden Verlegenheiten dürfen wir zu ihm kommen. Diese Geschichte will dir Mut machen, es mit ihm zu versuchen, und auch dir soll in alltäglichen Dingen der Heiland groß und unentbehrlich werden. Dann wird es dir gehen, wie es seinen Jüngern ging, von denen es am Schluß dieser kleinen Geschichte heißt: und sie glaubten an ihn.

Eine Tat freundlich-liebender Fürsorge ist dies erste Zeichen Jesu; aber nicht eine Rechtfertigung

hochzeitlicher oder gewöhnlicher Trunkenheit. Ich betone das, weil diese Geschichte von trunfliebenden Leuten immer wieder als Entschuldigung ihres Trinkens herangezogen wird. „Wenn sie trunken sind.“ Diese Bemerkung des Speisemeisters muß zur Begründung dienen. Ist hier gesagt, daß der Speisemeister von dieser Hochzeit spricht? Doch ganz und gar nicht. Er spricht nur eine von ihm und andern oft gemachte Beobachtung aus. Er war ein bezahlter und gemieteter Mann, der auf Hochzeiten oft trunksene Leute sah. Aber auf dieser Hochzeit wird er keine gesehen haben. Was meinst du? Würde Jesus als Gast geblieben sein auf einer Hochzeit, wo der Wein die Zungen zu lärmendem Gesang und zu sinnlosen oder unsauberen Reden geöffnet hätte? Nicht wahr, das glaubst du nicht. So mißbrauche auch nicht die liebliche, schlichte Erzählung, in der uns Jesus so menschlich nahe tritt.

### Getröstet.

Marie von Bodelschwingh.

(Fortsetzung.)

□

Von der Mühle her kam die Mutter gelaufen, in banger Angst stürzte sie daher. Da sah sie den alten Mann, wie er in seinen weißen Hemdsärmeln ihr entgegenging. Seinen Rock hatte er um eine kleine Gestalt gewidelt, die regungslos in seinen Armen lag.

Die Großmutter stand, auch von größter Unruhe erfaßt, vor der Haustüre und spähte aus nach der Tochter und dem Enkelkind. Sie hat nachher erzählt, was geschehen war, was sie erlebt und gesehen hatte.

Wie sah der alte Schulmeister aus! Das weiße Haar klebte ihm feucht an den eingefallenen Schläfen, das Wasser lief an seiner mageren Gestalt herunter. Aber was für ein Glänzen, was für ein Glück war in seinen Augen! „Als Moses vom Sinai kam, und mit Gott dem Herrn von Angesicht zu Angesicht geredet hatte, wie ein Mann mit seinem Freunde redet, konnte kein schöneres Licht in seinen Augen sein.“ — So erzählte die Großmutter. —

Einige Tage nach diesem Ereignis am Mühlbach ging die Müllersfrau durchs Dorf, ihr Kind an der Hand. Sie trug am Arm einen Korb, darinnen war allerlei Gutes für das Pfarrwitwenhaus. Das Kind steckte in seinem rotkarrierten Sonntagkleid, auf dem Kopf saß ihm eine rote Mütze. Die Leute schauten aus den Fenstern heraus und traten vor die Türen, als die beiden daherkamen. „Guten Tag! Nun, das Kind ist ja wieder munter, Gottlob! Aber unser alter Lehrer, der kommt wohl nicht so gut davon, mit dem soll es wohl zu Ende gehen.“ Der Müllersfrau wurde das Herz schwer, sie ging schneller. Das Kind an ihrer Hand mußte kleine Lauschnitte machen.

Im Pfarrwitwenhause saßen die Söhne am Bett des Vaters. Den lahmen Schreiber hatte ein Bauer aus der Gemeinde auf seinem Blakwagen aus der nächsten Stadt geholt, der jüngere Bruder war mit der Kleinbahn gekommen. Zwei ordentliche Menschen waren sie geworden, beide in Amt und Brot.

Aber ihre Bravheit und ihr Wohlergehen hatte des Vaters Gedanken in den vergangenen Monaten

kaum mehr beschäftigt. Das Unglück der Tochter hatte alles andere Denken verdrängt. Nun saßen die Brüder neben des Vaters Bett, bekümmert, traurig. Es bedrückte sie, daß die letzte Beglückung im Leben des Vaters eine so schwere, mühselige gewesen war, sie hätten ihm gerne noch ein paar helle, frohere Jahre gegönnt.

Das Fieber der Lungenentzündung gab dem alten Mann unnatürliche Kraft. Er wollte fort, fliehen vor einer großen, schwarzen Flut, die über Haus und Dach zusammenzuschlagen drohte. Retten wollte er sie alle, die Frau und die Kinder; die kleine Hanne auf dem Arm wollte er dem Unglück entlaufen. Die Söhne hatten schwere Arbeit. Der Kranke rang mit ihnen wie ein Verzweifelter. Dann wurde er stiller, die Kraft war erschöpft. Schlummernd lag er, als die Müllersfrau und das Kind nachmittags in die Kammer traten.

Von einem Topf weißer Alpenveilchen hatte die Großmutter mit der Schere alle Blüten abgeschnitten. Leise, ganz leise durfte nun das kleine Mädchen zum Bett hintreten und den Strauß der feinen Blumen auf die Bettdecke legen. Aber so vorsichtig und lautlos das auch geschah, der alte Mann mußte wohl die Nähe des Kindes ahnen. Er schlug die Augen auf.

Der lahme Hans erinnerte sich noch genau der Zeit, da seine kleine Schwester Hanne eine rote Mütze über ihrem krausen braunen Haar getragen hatte und ein rot karriertes Kleidchen mit Besatz von schwarzem Sammetband. Mit ebenso klaren, klug-neugierigen Augen hatte sie in die Welt geblickt, wie jetzt die kleine Tochter des Müllers. Hans wunderte sich darum nicht über den glücklichen Irrtum seines kranken Vaters. Ja, es war ein sehr glücklicher Blick, mit dem der alte Lehrer das Kind begrüßte. „Bist du gekommen, kleine Hanne?“ jagte er freundlich, „komm, gib mir die Hand, mein Kind.“ Hans faßte das kleine Mädchen sanft in den Arm und schob es dicht zum Bett heran. Im Hintergrund der Kammer hörte man die alte Magd leise weinen. Zutraulich schaute die Kleine den Kranken an. Sie wußte ja, das war der gute alte Mann, der sie aus dem kalten Wasser gezogen hatte. Sie fürchtete sich nicht vor ihm, wenn sie auch seine Worte nicht verstand.

„Hanne, mein Töchterchen, — gottlob, gottlob! — Du mußt nicht traurig sein, mein Kind, du mußt dich nicht fürchten! Der liebe Gott hilft ja doch, — mein Kind, er hilft, er hilft! Ich bin jetzt müde, Hanne, gute Nacht. — Ja, — Gott ist treu.“ —

Während er die Augen schloß, tastete die Hand des Kranken müde suchend in der Luft. Da griff der lahme Sohn helfend zu, und einen Augenblick ruhte die Hand segnend auf der roten Kapuze. Das kleine Mädchen empfing den Segen des Mannes, der ihm das Leben gerettet hatte. Die Söhne aber wußten, daß dieser Segen des Vaters ihrer unglücklichen Schwester galt. —

Am Abend dieses Tages war der Pfarrer allein in seiner Studierstube. Haus und Garten lagen still, aber es war doch keine rechte Stille um den Mann. Die Dielen senkzten leise unter seinen ruhelosen Schritten, sein Kopf streifte im Auf- und Niedergehen fast die Deckenbalken der niederen Stube.

Der Pfarrer war einsam in dem großen, alten Hause, das seit hundert Jahren an das Leben und Lärmen kinderreicher Familien gewöhnt war. Aber er wollte einsam bleiben.

Die Predigt für den kommenden Sonntag stand auf dem Papier und lag auf dem Schreibtisch. Der Pfarrer war nicht zufrieden damit. Tote Buchstaben, ohne Leben, so erschien sie ihm. Den ganzen Winter hindurch hatte es ihm nicht recht gelingen wollen mit dem Predigen. Die Botschaft der ewigen Gottestreue und -liebe war nur stockend aus seinem Munde gekommen. Sein Herz lag in Fesseln, wie draußen die Erde. In der Natur wollte es nun Frühling werden. Aus dem brausenden, anschwellenden Mühlbach hatte der alte Lehrer das Kind gerettet. Dies Ereignis war die Veranlassung geworden, das Unglück des vergangenen Herbstes wieder in aller Leute Munde zu bringen. Auch den Pfarrer ließ man nicht zufrieden. Jeder, der zu ihm ins Haus kam, redete von dem alten Lehrer und seiner unglücklichen Tochter, von dem geretteten Kind und der sonderbaren Verkettung der Ereignisse. „Er hat nun alles gut gemacht, Herr Pfarrer. Was die Tochter verschuldet hat, bringt der Vater wieder zu recht. Sie hat ihr Leben fortgeworfen, er rettet dafür ein Menschenleben. Unser Herrgott soll das Opfer wohl annehmen.“

Was sollte der Pfarrer antworten auf solche Reden? Lag nicht im Grunde ein schönes Fühlen darinnen? Sollte er den Leuten sagen, Gott fordere solche Opfer nicht. Die Rettung des Kindes sei einfach Pflicht und Schuldigkeit jedes redlichen Mannes gewesen. Ihm selbst erschien das Geschehnis ja seltsam genug. Auch ihm war es zumute, als spinne das Schicksal wunderjame Fäden um den alten Mann, den das Unglück damals so hart getroffen hatte.

Ober sollte er seiner Gemeinde sagen, daß in ihm ein großes Wanken und Zweifeln sei, daß er das klare Walten und Regieren der ewigen Gotteshände nicht mehr glauben und erkennen könne? Ein dunkles, schweres Rätsel sei für ihn das Menschen-schicksal geworden. — (Schluß folgt.)

### Zum Nachdenken. □

Zwei Augen hat die Seele:  
Eins schauet in die Zeit,  
Das andre richtet sich  
Hin in die Ewigkeit.

Angelus Silesius.

### Winteridylle.

(Zum Bilde.)

Während ich dies schreibe, wirbeln draußen lustig und dicht die Flocken nieder, und eine weiße Schneedecke hat sich über die Erde gebreitet, auch über die Straßen der Reichshauptstadt, die über und über — ein seltenes Schauspiel! — in den blendenden Himmeln des Winters gehüllt sind. Das ist Winterluft und Kinderfreude! Da können die Glöcklein lustig klingen und die Schlitten dahinsausen. Da malt uns der Schöpfer droben die schönsten Bilder und zeigt uns die Umwelt in neuem Kleide in einer ganz anderen prächtigen Schönheit. Auch sie entzückt unser Auge und stimmt das Herz froh.

Aber eins wollen wir nicht vergessen, und die Nehrlein auf unserem Bild und die Dohle (s'ist doch

eine, oder 'ne Eſter?) erinnern uns daran. Wie ſchwer haben ſie es jetzt, ihr bißchen Nahrung zu ſuchen und zu finden! Die werden froh ſein, wenn erſt wieder das junge Grün ſprießt und die Erde hervorlugt. Nun, für die Kehllein und Hirſche ſorgt der Wildwarter mit; ſcharenweiſe ziehen ſie und die ſtattlicheren Brüder, die Hirſche, zu den gefüllten Käufen an den Futterplätzen. Aber laßt uns der darbenden und hungernden Vöglein nicht vergeſſen. Lehrt die Kinder Barmherzigkeit und Mitleid mit den kleinen Geſchöpfen Gottes. Sie ſollen die Händchen füllen und ihnen aufs geſäuberte Fenſterbrett Brotkrumen, oder was es ſonſt iſt, ſtreuen. Erbarmt euch auch der Hoſhunde und der Zugtiere in dieſer harten und kalten Zeit! Das lehrt uns ja Gottes Wort: Der Gerechte erbarmt ſich ſeines Viehes. Die Tiere fühlen es dankbar, wer ſie gut hält und pflegt. Auch die herrenloſen Sperlinge und Reiſen und was ſonſt kraucht und flucht, wiſſen es ſehr zu ſchätzen. Im Sommer fangen ſie uns die Mücken und das Ungeziefer dafür, damit wir Obſt genug zu eſſen haben.

Da wir gerade beim Winterthema ſind, ſoll noch ein Dichter das Wort haben. Er beſingt uns den Winter als Maler und Künſtler in dem hierunter ſtehenden hübschen Gedicht.

### Rauhſt.

Guſtav von Belfen.

Dichter Nebel den ganzen Tag.  
 Und windſtill, daß nichts ſich regen mag.  
 Doch horch, was iſt das? Es kommt heran.  
 Das iſt der Winter, der grimme Mann.  
 Und die Eisnizen ſind's. Die ſtechten ein Kleid  
 Aus dem Nebelgebilde ſo luſtig und weit.  
 Ein Prachtgewand! Sie breiten es aus  
 Ueber Baum und Strauch, über Gras und Haus  
 Und wie nun der Wintermorgen graut,  
 Da lacht das Auge, wohin es ſchaut.  
 Der ſchwarzen Erde iſt über Nacht  
 Ein ſchimmernd Gewand zurechtgemacht.  
 Allüberall in Wald und Feld  
 Steht bräunlich geſchmückt eine herrliche Welt  
 Seit Wochen jah man die Sonne nicht mehr.  
 Ihr war die Erde zu trüb und leer.  
 Jetzt lugt ſie hervor, die gute Frau,  
 Damit, was auf Erden geſchehn, ſie ſchau.  
 Raum hat ſie das Gotteswunder erblickt,  
 Da zerreißt ſie die Wolken, ſie iſt entzückt.  
 Und wie ſie am Himmel ſo herrlich ſteht,  
 Wird mit Demanten die Erde beſät.  
 Es ſtimmert und ſchimmert weit und breit,  
 Rauhſt, in deiner Herrlichkeit!

### Des Miſſionsarztes Samariterdienſte und Pionierarbeit.

Es war auf der Goldküſte von Afrika. Die Tropenſonne ſandte ihre verſengenden Strahlen vom wolkenloſen Himmel. Alle Waſſerläufe waren ver-  
 trocknet. Dicker, gelber Sand lag auf dem Ge-

ſträuch und den dürſtend herabhängenden Blättern der zahlreichen Palmen. Auf einem einsamen, ſandigen Wege zogen die Karawanen der Gauſas, ſchwere Laſten auf dem Kopfe tragend, nach der Küſte. Da verunglückte einer ihrer Landsleute, einem Gauſaſſlaven wurde der Arm zerſchmettert. Unter den heftigſten Schmerzen hat er ſich noch eine Strecke Weges fortgeſchleppt, doch jetzt iſt ſeine Kraft erſchöpft. Unter dem Schatten eines Bananenſtrauches ſucht er Schutz vor der Sonnenglut. Hilfesuchend liegt er da. Wird einer ſich erbarmen und ihm Erquickung reichen? Singend und ſchwägend ziehen ſeine Landsleute vorüber; der Anblick des Unglücklichen weckt ihr Mitleid nicht. Auch Weiber und Kinder kommen vorbei und laſſen ihn liegen. Selbſt einer ihrer Prieſter, zugleich ein Mediziner, mit dem Koran in der ledernen Taſche und der Arznei in dem rot und blau verzierten Beutel geht vorüber. Da tritt ein Fetichprieſter heran zu ihm: „Kannſt du mir's bezahlen, ſo gebe ich dir ein heilkräftiges Amulett aus Leopardenhaar und Kagenwirbelknochen.“ „Ich habe nichts. Gib mir nsu, nsu, nsu (Waſſer, Waſſer, Waſſer)!“ Da geht der Fetichprieſter ſeiner Wege. Aber noch einmal leuchtet dem Unglücklichen ein Hoffnungsſtrahl. Ein Weiſer kommt; der wird gewiß helfen. Doch nein! Es iſt ein europäiſcher Kaufmann, ihm folgt ein Trupp Neger mit Schnapſflaſchen, die verkauft werden ſollen. Die Sonne ſinkt, die Nacht bricht herein. Armer, unglücklicher, dem Tode geweihter Menſch! Da horch! In der Ferne ein luſtiges Geſtingel! Näher kommt es, immer näher. Schafe und Ziegen ſpringen vorbei. Hinter ihnen drein ein Weiſer auf tauſendem Zweirad. Als er den Elenden ſieht, ſpringt er ab, und verbindet ihn. Dr. Fiſch iſt es, der Miſſionsarzt von Aburi. Drei Wochen ſpäter liegt jener unglückliche, mit Sklavenzeichen gebrandmarkte Mann in der kleinen Klinik zu Aburi. Dr. Fiſch hat ihm den Arm abgenommen; die Wunde heilt gut und ſchnell. Die Augen des Kranken leuchten vor Dank und Freude. Iſt es nicht ein liebliches Gegenſtück zu dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Luc. 10, 30 ff.)?

Samariterdienſte ſind es, die die Miſſionsärzte dort im Heidenlande verrichten. Von barmherziger Nächſtenliebe getrieben ſetzen ſie Geſundheit und Kraft ihres Lebens daran, mit wirksamen Mitteln und durch Eröffnung von Hoſpitalern und Polikliniken den unwiſſenden Heiden in ihrer furchtbaren Krankheitsnot Linderung und Hilfe zu bringen. Gottes Segen ruht ſichtbar auf dieſem Werke. Nach Tauſenden zählen die Menſchenleben, die mit Anwendung ärztlicher Mittel jährlich, täglich dem ſicheren Tode entriſſen werden. Die letzte Statiſtik der ärztlichen Miſſion weiſt 550 Hoſpitäler und 1024 Polikliniken, 88 Ausſäzigenaſyle und 103 Opiumheilſtätten in den nichtchriſtlichen Ländern nach. Die Zahl der in den Hoſpitalern und Polikliniken behandelten Fälle wird auf 7501013 angegeben. Von wie viel

Elend und Liebe predigen diese Zahlen! Sie sind groß, entsprechen aber dem gegenwärtigen Stande nicht mehr und würden unendlich viel größer noch werden, wenn wir den Umfang der sonstigen Praxis der Missionsärzte überblicken könnten. Das ist der Dienst der christlichen Liebe.

Mag das Erreichte im Vergleich zu dem vorhandenen Krankheitselend sein wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, es ist doch von ganz

unschätzbarem Wert und weittragendster Bedeutung. Die Sorgfalt und Mühe, welche der Missionsarzt an die Erhaltung ihres gefährdeten Lebens wendet, muß erzieherisch und bildend auf die unwissenden Heiden wirken. Wie ganz anders lernen sie ihr Leben wertschätzen, und wie werden sie dann selbst auf die Erhaltung desselben bedacht sein! Es erwacht der Sinn für geregelte Arbeit, für Ordnung und Reinlichkeit, für eine vernünftige

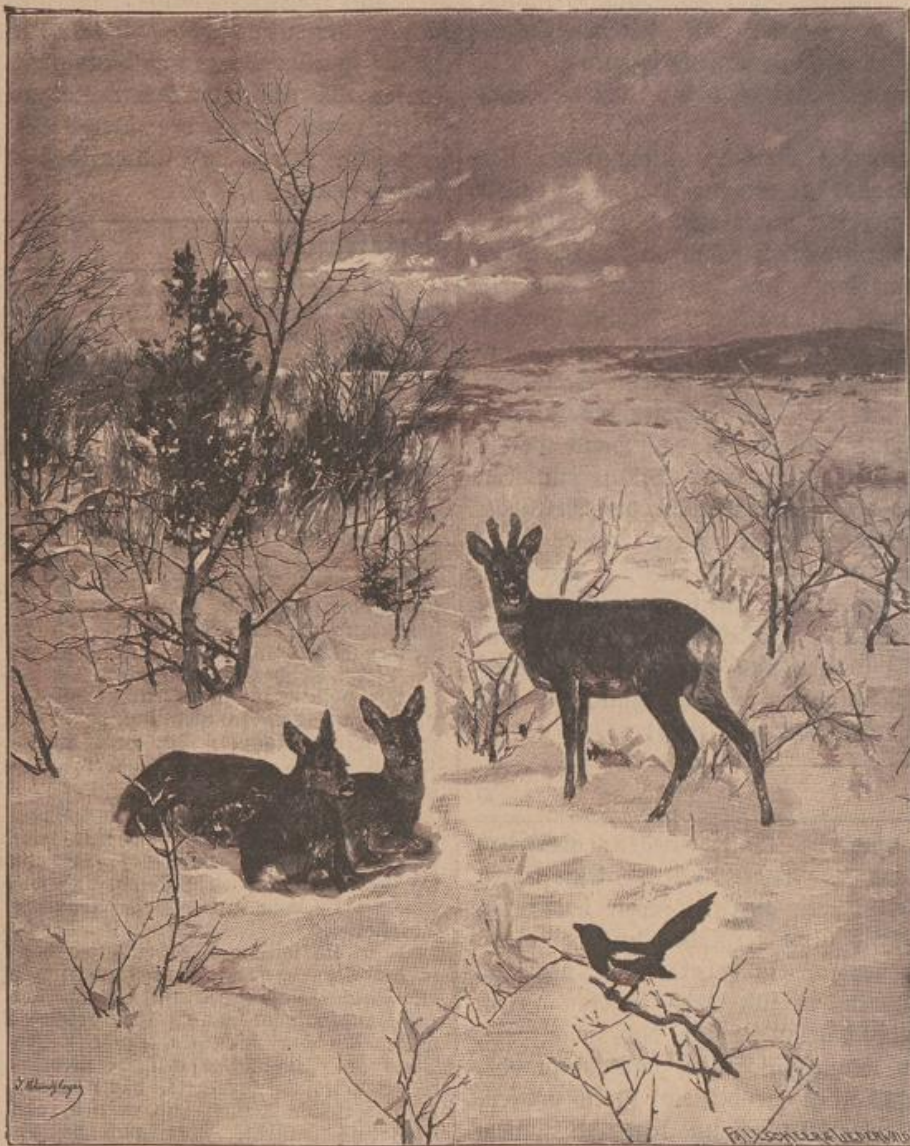
Krankenpflege. Die engen, niedrigen Wohnungen, die keinen Schutz vor Wind und Wetter bieten, müssen besseren, geräumigeren Platz machen. Die Heiden lernen, in Hitze und Kälte sich zweckmäßig zu kleiden, sie werden mäßig in Essen und Trinken. Immer vertrauter werden sie mit den notwendigsten Gesundheitsregeln, und das Wohlbefinden, das ihre Befolgung sie empfinden läßt, macht sie in ihrer Beachtung immer gewissenhafter. Sie werden bekannt mit der Gefahr ansteckender Krankheiten und lernen Schutz- und Vorbeugungs-

mittel dagegen gebrauchen. Durch Wort und Beispiel zeigt ihnen der Missionsarzt die rechten Wege.

Die Heiden freuen sich solcher Wohltat und zeigen sich dankbar dafür. Hier bringen Chinesen in feierlicher Prozession schöne Ehrentafeln in das Haus ihres Retters in der Not und nicht selten, daß sie bei solcher Gelegenheit ein großartiges Feuerwerk abbrennen; dort bekränzen geheilte indische Frauen ihre Doktorin mit Blumengirlanden. Hier

schenkt eine reiche Patientin ihrer unbemittelten Ärztin eine Karosse, dort weinen und klagen sie, wenn ein Missionsarzt seine Tätigkeit unter ihnen aufgeben und sie verlassen muß. Der Fremdenhaffer Tschang in China baute das erste Missionshospital in Tientsien, weil es Dr. Mackenzie durch Gottes Gnade gelungen war, seine Lieblingsfrau in schwerer Krankheit zu retten. Bei einem Aufstande im Jahre 1885 erhielt der amerikani-

sche Missionsarzt Dr. Allen als einziger Ausländer die Erlaubnis, auf Kreta zu bleiben, ja, die Regierung baute ihm in jener unruhigen Zeit ein Hospital, damit er ungestört der Pflege ihrer Kranken nachgehen konnte. Sind das nicht schöne Beweise dafür, daß auch die Heiden das Wirken der Missionsärzte zu schätzen wissen, wenn sie erst einmal etwas davon erfahren haben? Wie wieder möchten sie die Samariterdienste der christlichen Liebe missen. (Schluß folgt.)



Copyright 1900 by Franz Hanfstaengel, Munich.

Nach dem Gemälde von F. Schmitzberger.

### Winteridylle.

schen Wohnungen, die keinen Schutz vor Wind und Wetter bieten, müssen besseren, geräumigeren Platz machen. Die Heiden lernen, in Hitze und Kälte sich zweckmäßig zu kleiden, sie werden mäßig in Essen und Trinken. Immer vertrauter werden sie mit den notwendigsten Gesundheitsregeln, und das Wohlbefinden, das ihre Befolgung sie empfinden läßt, macht sie in ihrer Beachtung immer gewissenhafter. Sie werden bekannt mit der Gefahr ansteckender Krankheiten und lernen Schutz- und Vorbeugungs-

mittel dagegen gebrauchen. Durch Wort und Beispiel zeigt ihnen der Missionsarzt die rechten Wege. Die Heiden freuen sich solcher Wohltat und zeigen sich dankbar dafür. Hier bringen Chinesen in feierlicher Prozession schöne Ehrentafeln in das Haus ihres Retters in der Not und nicht selten, daß sie bei solcher Gelegenheit ein großartiges Feuerwerk abbrennen; dort bekränzen geheilte indische Frauen ihre Doktorin mit Blumengirlanden. Hier

## Eine verschüttete Kirche. □

An der Küste Jütlands stand eine kleine Kirche, jetzt sieht man nur noch die Turmspitze. Bei einem furchtbaren Unwetter trieb der Wind den Dünenstrand landeinwärts; der lagerte sich um die Kirche herum und drang schließlich hinein und füllte das Gotteshaus. Man reinigte dieses, aber der Sand trieb wieder hinein, so daß die Leute müde wurden, und die Arbeit aufgaben. Man hört nicht mehr den Klang der Glocken und nicht den Orgelton, und das Wort wird nicht mehr gepredigt. Nur die Turmspitze weist noch darauf hin, daß hier einst ein Gotteshaus war.

Auch bei manchen Menschen klang früher das Lied aus dankbarem, demütigem Herzen zu Gott empor — jetzt ist nur noch eine Turmspitze da, eine Form. Früher konntest du sagen: „Dein Wort ist mir süßer denn Honig und Honigseim,“ und jetzt ist es dir fade und unschmackhaft. Früher konntest du mit dem Psalmisten singen: „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des Herrn,“ — und jetzt läßt du andere in das Haus Gottes gehen und meinst, daß du dieser Pflicht enthoben seiest. Der Sand der Gleichgültigkeit, der Weltliebe, der Ruhmsucht dringt immer weiter, immer tiefer in dein Herz und in dein Haus hinein. Nur noch die äußeren Zeichen deines Christentums sind vorhanden; das Geistliche, Göttliche ist geschwunden. O, daß der Geist Gottes uns erleuchten, uns Aufrichtigkeit und Mut geben möchte, damit wir uns einmal so sehen, wie Gott uns sieht!

## Himmelan. □

Ein Boot mag im Wasser liegen; aber das Wasser darf nicht im Boote stehen. Ein Christ mag in der Welt leben; aber die Welt darf nicht in ihm leben. Trotz alles Irdischen und bei allem Irdischen hat er vor sich ein höheres Ziel; über sich einen höheren Herrn, in sich einen höheren Trieb, der ihm zuruft: „Himmelan schwing' dich, mein Geist, denn du bist ein himmlisch Wesen, und kannst das, was irdisch heißt, nicht zu deinem Zweck erlesen. Ein von Gott erleuchteter Sinn kehrt zu seinem Ursprung hin.“ Mbg.

## Das Vaterhaus. □

Eine christliche Schriftstellerin erzählt, wie ihr Bruder im amerikanischen Gebirge eine Reise machte und von einem Schneesturm überfallen wurde. Da ihm und seinen Reisegenossen alle Lebensmittel ausgegangen waren, kamen sie in große Gefahr, eines kläglichen Hungertodes sterben zu müssen. Nahe daran, in einen, und zwar wohl den letzten, Schlummer zu versinken, fiel dem zu Tode erschöpften Manne die Heimat, das Vaterhaus ein. Dieser Gedanke bezauberte und belebte den Sinkenden noch

einmal. Eine Stimme rief in ihm, ich muß noch einmal meine Heimat, mein Vaterhaus sehen; er erhob sich, schleppte sich mit letzter Kraft weiter, erreichte die Gebirgsherberge, wo er die Gefährten traf, und sich von den unsäglichen Strapazen erholen konnte. Die Erinnerung ans Vaterhaus, der Gedanke an die Heimat hatte ihn neubelebt, Gottes Vorsehung hat ihn durch den Gedanken an die Heimat vor einem kläglichen Untergang gerettet. —

Wir haben alle durch Jesum Christum ein herrliches, himmlisches Vaterhaus. Wenn wir doch immer in aller Sorge und Traurigkeit der Welt daran denken und aufstehen und weiter wandern wollten! Unser treuer Vater, der allezeit bei uns ist, würde uns schon stützen und führen, daß wir genesen und heimkommen. G. S.

## Briefkasten. □

**Au alle!** Die lieblichen Erfahrungen beim Empfang der Gaben für unseren *Wei h n a c h t s b a u m* haben aufs neue unser Herz erquickt und unseren Glauben gestärkt. Der Herr hat auch diesmal wieder unseren Bitten viele Herzen geneigt gemacht und der barmherzigen Liebe in seinem Namen weiten Spielraum geschaffen. So waren wir, besonders durch reichliche Spenden getragener Kleidungsstücke, in der Lage, vielen sehr Bedürftigen zu beschaffen. In Bälde soll in unserem Blatte ein Aufsatz den lieben Spendern zeigen, wie es bei der Weihnachtsliebessarbeit der Stadtmission zugegangen ist. Besonders wohlthuend sind jedesmal die Blicke, die uns unsere lieben Freunde in ihr warm mitleidendes Herz tun lassen durch die herzlichen Begleitworte und Wünsche, mit denen sie ihre Gaben begleiten. Davon empfangen wir wieder aufs neue herrliche Beweise. Neben den reichen Gaben der Reichen haben uns die an irdischen Gütern Armen, aber an Liebe Reichen, ihre reichen Spenden geschenkt. Wir danken tiefbewegt allen teuren Gebern herzlich für ihr Helfen, mit dem so viel Not gelindert und Freude bereitet werden konnte. Der Herr, für den und in dessen Namen sie es dargereicht haben, sei allen ein reicher Vergelter!

Unser *Flugblatt* werden inzwischen die Leser gründlich studiert haben. Es hat eine wichtige Aufgabe im Kampf gegen die gewissenlose Verheerung unseres Volkes, vor allem in den Städten, und wiederum in Berlin, zum Abfall vom altbewährten Glauben der Väter. Die Stadtmission ist deshalb damit auf den Plan getreten, weil sie als wichtiges Arbeitsglied der Inneren Mission in der Treue gegen unsere Kirche sich den Kampf gegen die Entchristlichung, Entsittlichung und Entkirchlichung zur Hauptaufgabe macht. Aber solches Kriegsführen kostet Geld. Um der wichtigen Sache willen haben wir den Preis des Flugblattes denkbar niedrig gestellt und nur die Selbstkosten berechnet, damit denen, die das Flugblatt verteilen wollen und müssen, aus dem Preis kein Hindernis entsteht. Aber auch die Selbstkosten müssen wir beden. Die Stadtmission ist ein Werk, das in seiner ganzen Arbeit von der Liebe christlicher Freunde gestützt, getragen, gefördert wird. An sie, — an euch, lieben Leser und Freunde, wenden wir uns mit der Bitte, zu den Kriegskosten, die die Herstellung des Flugblattes verursacht, freundlichst nach Vermögen mit beitragen zu wollen. Wer das Evangelium lieb hat, wer seine Kirche schätzt, wen die traurigen Verhältnisse unseres Volkes bekümmern, der wird auch Verständnis und eine Gabe für diese unsere Bitte haben. Alle diese Gaben wollen man mit der Bemerkung „zu den Kosten des Flugblattes“ an das Zentralbureau der Berliner Stadtmission senden. Wer eine Zahlkarte benutzt (auf das Konto Nr. 3299, Verein für Berliner Stadtmission, Berlin SW 61, Johannistisch 6, bei dem Postschekamt Berlin NW 7), der spart jegliches Porto! Das gilt übrigens für alle Zusendungen von Geldgaben an uns. Herzlichen Gruß und Dank! Die Schriftleitung.

## Weltrundschau.

Die Unbilden des Winters haben sich um die Jahreswende allerorts schlimm bemerkbar gemacht. Besonders schweren Schaden richtete eine große Sturmflut an der Ostseeküste an, von der Rügen, Greifswald, Stralsund, Warnemünde hart betroffen wurden. Die Zerstörungen verursachten Millionenverluste, auch Menschenleben sind zu beklagen. Ein gewaltiger Schneefall ging über Berlin nieder. Bei der Beseitigung der Schneemassen zeigte es sich, daß die vielen Arbeitslosen es nicht so eilig haben, Verdienst zu suchen. Von 80 000 Arbeitslosen wurde geschrieben; aber die Stadt Berlin konnte kaum die Leute aufreiben, die sie brauchte; von jenen angeblich 80 000 haben sich nur etwa 4000 zum Schneeschippen gemeldet. Da scheint die Arbeitslosigkeit bei vielen doch Arbeitsunlust zu sein — und für solche eine Arbeitslosenversicherung, damit sie erst recht faulenzeln können? — Ein böses Zeichen ist, daß der Geburtenrückgang in Berlin weiter anhält; im Jahre 1912 wurden dort nur 42 509 Kinder geboren, 1911 aber 43 091 und 1910 44 261. Dabei haben die Eheschließungen zugenommen! — Einen traurigen Nachklang hatte das Weihnachtstfest für die Familien der beurlaubten Soldaten, mit denen ein Militärzug bei Meß verunglückte, sieben Mann blieben gleich tot, fünf sind schwer verletzt. Die Schuld trifft wohl den unachtsamen Lokomotivführer. Welche Verantwortung! — Der Kaiser hat bestimmt, daß heuer das Kaisermanöver in der Gegend von Kassel im Bereich des 11. Armeekorps stattfindet, und zwar mit Rücksicht auf den Stand der Feldfrüchte erst in der zweiten Hälfte des September. — Das Kronprinzenpaar hat sich in Danzig viel Liebe erworben; die Stadt Joppot bei Danzig stellte ihm eine Villa zum Sommeraufenthalt zur Verfügung. — Eine edle Stiftung machte ein Wohltäter in Berlin; er stiftete für eine Waldschule 5 Millionen Mark. — Eine schöne Anerkennung der Leistungen der deutschen Industrie bedeutet es, daß diese bei der Vergabe von Hafengebühren in England (!) sehr ansehnliche Aufträge erhielt. — In Schweden starb die 77jährige Königinmutter Sophie, eine deutsche Prinzessin und ernst-fromme Frau, die im Segen wirkte; ein Sohn, der in christlichen Kreisen wohlbekannte Prinz Bernabotte, hat besonders ihren Sinn geerbt. — Im nahen Orient gärt es immer noch. Der Dreibund stimmte dem englischen Vorschlag zu, Griechenland zur Räumung Südalbaniens längere Frist zu gewähren, ohne diese Angelegenheit mit der schwierigen Frage der ägäischen Inseln zu verquiden. Griechenland scheint trotz des gewaltigen Gebietszuwachses auch diese Provinz behalten zu wollen; das kann zu neuen Schwierigkeiten führen, da Italien und Oesterreich es nicht zulassen werden. Der griechische Ministerpräsident hat sich auf Reisen in die europäischen Hauptstädte begeben, um Stimmung für Griechenlands Wünsche, namentlich in Berlin und Rom, zu machen, vielleicht auch, um für die neue griechische Anleihe von 500 Millionen zu wirken, die der Staat nötig braucht. Mit Bulgarien liegt Griechenland im Streit wegen der Auswechslung der Kriegsgefangenen; der Schiedsspruch des französischen Präsidenten Poincaré ist angerufen. Die Türkei hat in England ein Großkampfschiff gekauft, das ursprünglich für Brasilien bestimmt war, und den tüchtigen Offizier Enver Bei, der sich im Tripolisfeldzug und im zweiten Balkanrieg auszeichnete, zum Brigadegeneral und Kriegsminister gemacht. Enver, der jetzt Pascha ist, erhielt seine Militärausbildung in Deutschland. Frankreich ist an allen Orientfragen sehr interessiert und nach Kräften bemüht, gegen den Dreibund zu arbeiten; zur Stärkung des russischen Bündnisses ist eine Reise des Präsidenten Poincaré nach Petersburg geplant. — In Mexiko wird mit wechselndem Glück weitergekämpft unter grausamen Methoden, wie Massenerschießung Gefangener und Explosionen von Militärsüßen; auch ein unbeteiligter Deutscher wurde kürzlich erschossen; die Unterjochung ist eingeleitet. — Böse Zustände herrschen in China. In der einzigen Provinz Szechuan sollen in einem Jahre 24 000 Hinrichtungen, meist von Räubern, stattgefunden haben; dabei sei diese Schätzung noch zu niedrig. Danach ist's kein Genuß, dort zu wohnen; bei uns ist es doch besser, wie wohl wir vieles zu beklagen haben, auch die erschreckende Zunahme von oft grauig-brutalen Verbrechen. Gott bessere es bei uns und allenthalben!

## Kirchliche Rundschau.

Zur Aufhebung gegen die Kirche. Die Austrittsbewegung beschäftigt alle Freunde der Kirche und des Glaubens ernstlich. Am Kirchentag von Berlin (11. Januar), den die Generalsuperintendenten Lahusen und Händler anordneten, wurde von allen Kanzeln über den Segen unserer Kirche gepredigt und zur Treue aufgefordert. Flugblätter zur Aufklärung und Abwehr sind erschienen; auch die Berliner Stadtmision hat ein sehr wirkungsvolles herausgegeben. Auch Versammlungen gegen die Massenstreifbewegung, die künstlich angezettelt ist, haben mit größerem oder geringerem Erfolg stattgefunden. In Stuttgart mußten die Kirchenfeinde beschämt abziehen. Es handelt sich ja in der Tat nicht nur um die „Staatskirche“, sondern um den Christenglauben. Von dem wollen die modernen heidnischen Führer unser Volk losreißen und auf eine „Kultur“ stellen, die frei von der Kirche, aber auch von Gott und dem Heiland ist. Die offizielle Sozialdemokratie hat zwar aus Klugheitsrücksichten eine Beteiligung an dieser Kirchenhege abgelehnt; sie hindert aber ihre Führer nicht, als Agitationsredner aufzutreten, und ihre Anhänger nicht, auszutreten. Es ist ein heuchlerisches Spiel der Doppelzüngigkeit. Dieser Partei wäre nichts lieber, als wenn heute schon Kirche, Staat und alle Ordnung in Trümmer gingen, damit sie ihre verderbliche Herrschaft aufrichten könnten. So weit ist's aber gottlob noch nicht, obwohl die antichristlichen Mächte immer dreister und bedrohlicher gegen Gott und seinen Gesalbten sich erheben. Tausende mögen wohl austreten, in neuen Heberversammlungen betört, die in den Städten das moderne heidnische Gift eingelogen und sich vom Glauben des Volkes und der Väter weit entfernt haben; aber wir dürfen trotz betrübender Erfahrungen doch behaupten: unser Volk im großen ganzen ist trotz aller Aufklärung und trotz aller Hasses gegen das Christentum immer noch christlich gesinnt. Freilich hat der Einfluß irreligiöser Mächte, nicht in letzter Linie jüdisch geleiteter Zeitungen, eine falsch berühmte Wissenschaft das christliche Bewußtsein zurückgedrängt. Aber gerade deswegen gilt es, dem christlichen Glauben zur Macht und zum Sieg wieder in den Herzen zu helfen und den Baum zu brechen, den die öffentliche Meinung der Großstadt über Kirche und Christentum verhängt hat. Dazu braucht es unerbrochene Evangeliumsvertindigung, die Geltendmachung des christlichen Geistes im breitesten öffentlichen Leben. Da haben wir eine große Missionsaufgabe, deren Vernachlässigung sich jetzt bitter rächt. Natürlich dringt da ein anderer Geist ein, wo der Geist des Glaubens und der christlichen Lebensanschauung sich zurückzieht. Bei der Austrittsbewegung werden viele nicht mehr zurückzuhalten sein. Zu lange sind sie schon der Kirche entfremdet. Vielleicht werden sie eher wiedergewonnen, wenn sie von draußen zurückgeholt werden müssen. Aber alle treuen Kirchenglieder sollen sich jetzt befinden, was sie an ihrem Glauben, an ihrer Bibel, an ihren Sakramenten und Ordnungen haben. Sie müssen sich wappnen mit dem Geist der Tapferkeit. Wir wollen verhüten, daß die Feinde des lebendigen Glaubens das Verderben ihrer Gottlosigkeit in noch weitere Kreise tragen, und wir wollen bei vielen die Verantwortlichkeit wecken und stärken für den ersten Schritt, den der Austritt aus der Kirche bedeutet. Jeder einzelne soll dabei im persönlichen Verkehr ein offenes Bekenntnis zum Herrn ohne falsche Scheu gegenüber Nachbarn, Bekannten usw. ablegen und sie, wo es nötig ist, vor unbedachten Schritten zurückhalten. Laßt uns zeigen, daß wir unseren teuren Glauben liebhaben, und daß die Feinde sich irren, wenn sie meinen, wir ließen uns dies Kleinod, unseren besten Halt und Trost, so leicht hin entreißen. Christus braucht Kämpfer, Bekenner heutzutage in diesen ernsten Tagen, wo so vieles zur Entscheidung und Scheidung drängt. Da kann und darf keiner tatenlos, gleichgültig als teilnahmsloser Zuschauer nebenbei stehen und die Entwicklung bloß ansehen. Hier sind heiligste Güter auf dem Spiel. Ein jeder helfe mit, sie wahren, hegen und retten, und helfe anderen zu gleicher Glaubensgewißheit und Stärke das andere, das sterben will. Jeder Christ ein Missionar: dazu mahnt uns die Streifbewegung gegen die Kirche.

**Aus Frankfurt a. M.—Bornheim.** □

**Gottesdienstliche Anzeigen der Johanniskirche.**

**Johanniskirche:** Sonntag, den 18. Januar 1914, vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Strobel. Ehrendienst: Herr Rektor Gudeš, Herr Schuch. — Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Strobel. — Nachm. 2 Uhr: Taufgottesdienst: Pfr. Grimm. — Nachm. 5 Uhr: Predigt: Pfr. Grimm. Ehrendienst: Herr Semmler, Herr Bindewald.

Nächstes Abendmahl mit Beichte am 1. März im Anschluß an den Nachmittags-Gottesdienst.

**Gemeindehaus** (Günthersburgallee 94, Erlsbacher Straße 12), vorm. 10 Uhr: Predigt: Pfr. Pauly. Ehrendienst: Herr Buhlmann, Herr Steinberg. — Nachmittags 2½ Uhr: Kindergottesdienst: Pfr. Pauly.

Sonntag, den 18. Januar, abends 6 Uhr: Armen-sigung im Traufbüchsen der Kirche. — Abends 7½ Uhr: Jungfrauenverein, Erlsbacher Straße 12 I.

Montag, den 19. Januar, abends 9 Uhr: Kirchen-chor, Erlsbacher Straße 12 I. Anmeldungen als aktives oder passives Mitglied nehmen jederzeit die beiden Pfarrer, sowie der Vorsitzende, Herr Rat Hermann, a. d. Cappes-wiese ohne Nr., entgegen.

Dienstag, den 20. Januar, nachm. 4—6 und 8—10 Uhr: Nähstunde für Frauen, Eichwaldstr. 84 I, bei den Diakonissen. — Abends 8—10 Uhr: Jungfrauenverein, Erlsbacher Straße 12 I.

Mittwoch, den 21. Januar, nachm. 1½—2½ Uhr: Volksbibliothek, Günthersburgallee 94, part. — Abends 8½ Uhr: Gemeindeabend des Südbezirks im Gemeinde-hause, Günthersburgallee 94, Erlsbacher Straße 12 (siehe untenstehende Einladung).

Donnerstag, den 22. Januar, abends 9 Uhr: Kir-chenchor (siehe oben).

Samstag, den 24. Januar, nachm. 2—2½ und 2½—3½ Uhr: Übungsstunde der Knabenchöre, Erlsbacher Straße 12 I.

**Südbezirk der Johanniskirche 1913/14.**

**Einladung**

zum Gemeindeabend auf Mittwoch, den 21. Januar 1914, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Günthersburg-allee 94, Erlsbacher Straße 12. Vortrag des Herrn Mittelschullehrers Claas über: „Deutschum und evangelische Kirche in Brasilien“ (mit Licht-bildern). Alle Gemeindeglieder, Männer und Frauen, sind herzlich eingeladen. Der Saal wird geöffnet um 8 Uhr, der Vortrag beginnt pünktlich um 8½ Uhr. Zur Deckung der Unkosten werden am Eingang 10 Pf. pro Person erhoben.

Pauly. Grimm.

**Einladung**

zur Hauptversammlung des Frauen-Vereins und Gustav-Adolf-Vereins der Johannes-Gemeinde zu Frankfurt am Main-Bornheim auf Montag, den 26. Januar 1914, abends 8 Uhr, im Gemeindehause, Günthersburgallee 94, part.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Neuwahl des Vorstandes.
4. Entgegennahme von Wünschen.

**Einladung**

zur Hauptversammlung des Diakonissen-Vereins (eingetragener Verein) in der Johannes-Gemeinde zu Frank-furt am Main-Bornheim auf Montag, den 26. Januar 1914, abends 8½ Uhr, im Gemeindehause, Günthersburg-allee 94, part.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Wahl der Revisoren.
5. Entgegennahme von Wünschen.

Verantwortl. Schriftleiter P. Richard Kindler. — Verlags- u. Anstalt (Zuh.: Verein für Berliner

**Einladung**

zur Hauptversammlung des Krippen-Vereins (eingetragener Verein) in der Johannes-Gemeinde zu Frankfurt am Main-Bornheim auf Montag, den 26. Januar 1914, abends 9 Uhr, im Gemeindehause, Günthersburgallee 94, part.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage und Entlastung.
3. Neuwahl des Ausschusses.
4. Wahl der Revisoren.
5. Entgegennahme von Wünschen.

**Frauen-Verein.**

Das Ergebnis der Sammlung Oktober—Dezember 1913 war folgendes: Frau Röber 2,70 M (im Vorjahre 2,10 M), Frau Gerhard 3,10 M (2,15 M), Frl. Eisenhuth 3,55 M (3,09 M), Frl. Schrotz 5,21 M (17,70 M), Frau Schuch 4,05 M (3,73 M), Frau Semmler 4,56 M (4,95 M), Frl. Speier 15,35 M (20,26 M), Frau Jodel 3,27 M (3 M), Frau Böbig 10 M (7,16 M), Frau Wölfer — (1,90 M), Frau Chr. Henß 7,14 M (6,48 M), Frau Hoed 1,80 M (2,50 M), Frau Clauer 5,20 M (—), Frau Enten-mann 7,41 M (3,16 M), Frau Nebus 5,84 M (5,91 M); zusammen 79,18 M (im Vorjahre 87,09 M).

Die geehrten Vorstandsdamen werden höflichst ge-beten, mit der Sammlung Januar—März baldigst zu beginnen und, wenn möglich, bis zum 24. Januar per-sönlich an Herrn Pfarrer Pauly, Günthersburgallee 94, part., abzuliefern (Sprechstunde täglich von 1—3 Uhr), da die Hauptversammlung am Montag, den 26. Januar, stattfindet. Näheres siehe unten. Die nicht abgelieferten Sammelbüchsen wird der Küster bei den Damen abholen.

**Südbezirk der Johanniskirche.**

Am Dienstag, den 30. Dezember v. J., fand im Bürgeraal, Bergerstr. 161, unter Leitung des Herrn Pfarrers Pauly eine Weihnachtsfeier statt. Die ab-wechslungsreiche Vortragsfolge erfreute die zahlreich Er-schienenen; auch für die Kleinen brachte sie viel Ueber-rauschendes, so daß sie als eine wohlgelungene Familien-feier angesprochen werden kann. Frl. Bollnow sprach den Prolog mit Ausdruck. Violinvorträge des Herrn Wächler, Gesangvorträge (Sologang) von Frl. Martha Müller mit gut geschulter, klangvoll ausgebildeter Stimme wechselten ab mit lebenden Bildern und den wohlgelun-genen Vorführungen des Vereins ehemaliger Festalozzi-schüler aus dem unergründlichen Gebiet der deutschen Turnkunst. Auch der vorzüglichen Leistungen des Musik-vereins „Harmonie“ sei mit Anerkennung gedacht. Die Aufführung „Ein Weihnachtsabend“ und das dramatische Lebensbild „Die junge Frau“ fanden viel Beifall, der dem stottern Spiel der Mitwirkenden, groß und klein, zu verdanken war. Die Regie lag wieder in den be-währten Händen des Herrn Bindewald. Der Konzert-flügel war von der Balbur-Pianosortefabrik Ferdinand Schaaß, Frankfurt a. M., in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. Der reiche Beifall nach jeder Auf-führung hat bewiesen, daß alle mit dem fröhlichen Be-wußtsein nach Hause gegangen sind, einen gennüßreichen Abend im Zeichen des Weihnachtsbaumes erlebt zu haben.

A. R.

**Zum Nachdenken.**

Wir haben keine Uniform für die Befehreten, denn die Uniform trägt bekanntlich. Es kann auch einer, der des Königs Soldat nicht ist, des Königs Uniform tra-gen, und es kann einer des Königs Hock tragen und dabei ein schlechter, fauler Soldat sein. So kann man-cher die Uniform des Befehretseins an sich tragen, ohne darum befehrt zu sein. Man kann wohl die Sprache Kanaans lernen, man kann sich den äußeren Schein des Christentums angewöhnen, aber das ist noch nicht immer wirkliche Befehretung.

## Uns Kapitän Scotts Tagebuch.\*)

Brochhaus, Leipzig. 2 Bände gebunden 20 Mark.

Montag, 9. Januar. Ich steckte die Nase erst um  $\frac{1}{4}$  aus dem Zelt, und das erste, was ich sah, war das Schiff, das sich mit einiger Schwierigkeit längs des Eisrandes vorwärts bewegte und 8 Uhr 15 an der gestern bezeichneten Stelle anlegte. Der neue Weg erwies sich als ausgezeichnet, und den ganzen Tag sind die Schlitten hin- und hergefahren. Die Ponys haben bis zu 18 Zentner Gewicht gezogen, und die Hunde, je fünf in einem Gespann, schafften 5 bis 6 Zentner fort, während die Leute fast 3 Zentner auf jeden Mann rechnen. Heute kamen Schornstein, Ventilatoren und die vielen Vorräte für die Hütte an, dann  $2\frac{1}{2}$  Tonnen Karbid, die Ausrüstung der Biologen — ein hoher Stapel! — und der Naturforscher, die Arzneivorräte, Futter, und was weiß ich sonst noch! Auch von den Kohlen sind schon zehn Tonnen an Land. Kurz, es war ein lustiges Ausräumen. Evans inspizierte regelmäßig die Fahrstraße und ließ Risse mit Schnee und Brettern zudecken. Bowers kontrollierte alles, was an Land kam, und bestimmte die Reihenfolge der Frachtstücke; er ist ein großartiger Kerl und kennt jede Kiste auswendig. Deckoffizier Evans überwachte das Packen der Schlitten, und so war jeder von uns auf seinem Posten. Griffith Taylors Pony riß dreimal aus, weswegen ersterer bei

\*) Der tragische Untergang des berühmten Polarforschers setzte im Februar d. J. die Welt in Aufregung. Die Frage nach den Ursachen des Unglücks beantwortet Kapitän Scott jetzt selbst. Soeben erscheint unter dem Titel „Letzte Fahrt“ bei F. A. Brochhaus sein Tagebuch reist den Berichten seiner Gefährten. Die Schilderung Scotts von seinem Marsch zum Südpol, das allmähliche Zusammenbrechen der Wanderer und das furchtbare Ende gehören zum Erschütterndsten, was die Literatur aufzuweisen hat. Das obige Kapitel ist eine Probe daraus. Kapitän Scotts „Letzte Fahrt“ umfasst zwei Bände (Preis geb. 20 Mk) und ist mit einer Fülle ein- und mehrfarbiger Illustrationen ausgestattet.

## Bei Blutarmut, Bleichsicht Schering's Malzertrakt mit Eisen

leicht verdaulich, Fl. 1,00 und 2,00.  
Schering's Grüne Apotheke, Berlin, Chausseest. 24.

Tisch nicht schlecht gehänselt wurde; es gab hinterher großen Spaß, als er mit seiner letzten, außergewöhnlich schweren Ladung im Stechtrab herankam, ohne eine Miene zu verziehen, und im Vorüberfahren keinen eines Wortes würdigte.

Aber ganz ohne Unfall ging es doch nicht ab! Einer der besten Hunde hustete nach einer Fahrt und schien sich erbrechen zu wollen — zwei Minuten später war er tot. Niemand kann sich erklären, woran er gestorben ist; Atkinson will ihn sezieren. Wir können es uns durchaus nicht leisten, auch nur eins der Tiere einzubüßen.

**Der Inventur-Ausverkauf** des altbekannten Hauses Fr. Hahn, gegr. 1825, Berlin C 25, Alexanderplatz 32, die von vielen Tausenden erwartete alljährliche Veranstaltung, findet diesmal vom 12. bis 25. Januar statt. Dem alten Prinzip getreu, jede neue Saison nur mit neuer Ware zu beginnen, sollen die ganzen Bestände zu geradezu fabelhaften Preisen geräumt werden. Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Weißwaren, Konfektion für Damen und Kinder, Wollwaren und Strümpfe, Fuß-, Haus- und Leibwäsche, Gardinen, Teppiche, Decken, Herrenbekleidung, kurz, alles ist bedeutend im Preise herabgesetzt und in großer Fülle vorrätig. Reelle Waren so billig zu kaufen, bietet sich kaum wieder Gelegenheit; es ist sehr empfehlenswert, sofort die Kleiderstoff- oder Seiden-Musterkollektion kostenfrei zu bestellen, um die gebotenen Vorteile wahrzunehmen.

Preis der Anzeigen für die viergespaltene Nonpareillezeile N. 1.—, Stellengehöhe und Angebote pro Zeile 60 Pfg.

## Anzeigen.

Bei Anfragen, sowie Bestellungen bitten wir höflichst, sich auf dieses Blatt zu beziehen.



## Schutz bei Erkältung

bieten durch Desinfektion der Mund- und Rachenhöhle die von mehr als 10 000 Ärzten empfohlenen

## Formamint-Tabletten

Näheres über Wesen und Wirkung des Formamints enthält die für die Gesundheitspflege überaus wichtige Broschüre „Unsichtbare Feinde“, die bei Abforderung durch Postkarte von Bauer & Cie., Berlin SW 48/G, kostenlos versandt wird. Wer Formamint noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe.

## Otto Weber's Trauermagazin

BERLIN W., Mohrenstraße 45.

Einsegnungs- und Besuchskleider, Kostüme, Mäntel, Blusen, Röcke, Hüte.  
**Sämtliche Artikel für Beerdigungszwecke.**  
Auch meterweise werden garantierte schwarzseidene und schwarze reinwollene Kleiderstoffe preiswert abgegeben.

**Cacao** von ganz besonderem Wohlgeschmack, unbedingter Löslichkeit und größter Ergiebigkeit versendet  
 $\frac{1}{2}$  Kilo Mk 7,20 franko.  
verbüret rein Cacao-Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.

## Hahn

gegr.  
1825

Berlin C 25, Alexanderplatz 32

## Großer Inventur-Ausverkauf

Enorm billige Posten  
**Kleiderstoffe und Seide**

Verlangen Sie sofort Muster mit Angabe von gewünschter Art

Die Inventurpreisliste wird kostenfrei zugesandt

# Kaffee

beziehen Sie sehr vorteilhaft von  
**Johannes Gerold,**  
Königl. Hoflieferant,  
Berlin W 35, Lützowstraße 94.  
Kaffeegroßbrösterel. Gegründet 1804.

## Pflaumenmus

Email. Kochtopf à 10 Pf. brutto M 2.70 p. St.  
Elmer à 10 Pf. M 2.60  
Blecheimer oder Blechbüchse  
à 10 Pf. brutto M 2.40  
Blecheimer à 5 Pf. M 1.40

**Aprikosen-Marmelade**  
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 5.80 p. St.  
à 5 Pf. M 3.—

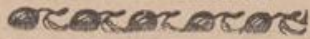
**Orangen-Marmelade**  
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 7.10 p. St.  
à 5 Pf. M 3.75

**Gemischte Früchtemarmelade**  
mit Stärke-Syrup-Zusatz  
Blecheimer à 10 Pf. brutto M 3.— p. St.  
à 5 Pf. M 1.65

**Speisesyrup**  
Blechbüchse mit Patentverschluss  
à 10 Pf. brutto M 2.— p. St.

ab Fabrik Boguschan, gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages auf unser Postscheckkonto 181 Danzig. Preisliste gratis und franko

**C. F. Müller & Sohn, Boguschan**  
Speisesyrup- und Pflaumenmusfabrik.



Werbedarf hat in wirkl. gutsch. Soling. Stahlw. bestelle i. eig. Intr. sof. Katal. u. taus. Art. grat. u. frk. Fritz Hammerfahr, Foche b. Solingen S. Stahlw.-Fabr. m. dir. Versand.

**Schlitz**  
REINES PFLANZENFETT  
**Salmona**  
PFLANZEN-BUTTER-MARGARINE

IVO PUMONNY

**Echte Hienfong-Essenz** von Walther tut wohl in jedem Alter  
(Destillat), extra stark. 1 Duzd. Mk. 2.50, 30 Flaschen Mk. 6.— franko.  
**Chemische Werke E. Walther, Halle a. S., Mühlweg 20.**

# Eidernwolle

Dieses gegen **Kalte Füße** vorzüglich bewährte nicht einlaufende Strümpf. Hef. auch an Private Pfund M. 2.30 M. 2.80 und teurer die Wollgarnspinnerel  
**Heinr. Köster, Rendsburg 6 Eider.**  
Muster franko. Katalog gratis



## Delit.-Pflaumenmus

dicke und süß mit Raffinade eingekocht.  
Emaille-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2.05  
Emaille-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2.10  
Emaille-Blecheimer ca. 28 Pf. br. M. 5.25

## ff. Speisekunstthong

Emaille-Posteimer ca. 10 Pf. br. M. 2.50  
Emaille-Posttopf ca. 10 Pf. br. M. 2.70  
Emaille-Blecheimer ca. 28 Pf. br. M. 7.25

## Gem. Marmelade

Blecheimer ca. 10 Pf. brutto M. 2.75  
Blecheimer ca. 25 Pf. brutto M. 6.25

## Prima Preiselbeeren-Kompott

Post-Patent-Dose br. 10 Pf. M. 3.75  
Blecheimer ca. 30 Pf. M. 9.50

## ff. reiner Kakao

Postfolle 5 Pfund Markt 5.25

## Delit.-Pflanzenbutter

Margarine, Postfolle 4 Pfund M. 5.95  
ab hier p. Nachnahme ab Voreinsendung  
**Albin Rehm, Magdeburg 5.**

Markt 20 Pfennig kostet bei mir ein Duzend reinweiße

## 4 Rüdchenhandtücher

42 cm breit, 100 cm lang, Millionen im Gebrauch  
Wünschen Sie gran oder weiß? Muster aller Leinwandwaren gratis gegen franko Rücksendung  
**Aug. Hermann,**  
Hand- & Weberei in Schönwalde 66, Kreis Sorau.

NB. Feinste Referenzen überall.

## Zu sofort Stellung als Hausmädchen

oder Alleinmädchen in besseren Haushalt gesucht. 21 Jahre, gute Zeugnisse.  
**Edwige Küstel,**  
Berlin D 17, Range Straße 19.

## Junges Mädchen

aus guter Familie, welches Kinderlieb ist und das schneiden kann. Inst. Stellung.  
**Dora Berger,**  
Greiz i. V., Eistraße 60.

## Einen Lehrling

sucht  
**W. Briz, Klempnerel, Friedeberg, Neumark.**

## Zu sofort suche ich ein ordentliches, älteres Alleinmädchen,

das auch Viehe zu füttern hat. Guter Lohn, gute, freundliche Behandlung, guter Tisch.  
**Frau Direktor W. Wans,**  
Berlin-Friedenau, Köhlerstraße 6.

## Dame für Haushalt.

Infolge Todes seiner Frau sucht mittlerer Beamter auf kleiner Landstadt gebildete, wirtschaftliche, kinderliebe evangelische  
**Architekt Müller, Greiffenberg-Idermark.**

## Ältere Stütze,

die gut kocht, wird neben Aufwärterin von zwei älteren Damen zum 1. Februar gesucht.  
**Frau Kühn,**  
Berlin, Reithstraße 6.

## Stütze,

welche gut kocht, in Handarbeit geübt ist, etwas Hausarbeit übernimmt, gesucht.  
Schriftliche Offerten an  
**Frau Dieck,**  
Berlin, Alte Jakobstraße 79.

## Ich suche für größeren Haushalt eine einfache Stütze

oder zuverlässiges Mädchen mit Kochkenntnissen. Bild und Lebenslauf erwünscht.  
**Frau Dr. Schwinge, Rathenow.**

## Zum 1. Februar ältere, erfahrene Kinderpflegerin

für zwei Kinder von 3 und 1 1/2 Jahr auf Rittergut in Schlesien gesucht. Gehalt 30 Mark.  
**von Vangerow, Polnisch-Schammendorf, Post Schreieborn, Kreis Strehlen.**

## Ich suche zum 1. Februar erfahrenes, freundliches Hausmädchen,

welches gewandt ist im Nähen.  
**Frau Admiral Rossmann, Berlin-Grunewald, Hubertusbader Straße 23.**

## Zum 1. Februar dieses Jahres besseres Hausmädchen

für Landhaushalt in der Rheinprovinz, Nähe von Köln, gesucht. Dasselbe muß in allen häuslichen Arbeiten, Bügeln, Servieren, und wenn möglich Nähen, erfahren sein. Vorstellung mit Zeugnissen bei  
**Frau General von Birkewitz, Berlin W. 50, Culmbacher Straße 15.**

## Zuverlässiges, besseres junges Mädchen,

evangelisch, für meine drei Kinder zu sofort eventuell später gesucht, welches mit der Pflege eines Babys Bescheid weiß, auch nähen und plätten kann und etwas Hausarbeit übernimmt. Alter nicht unter 19 Jahr. Offerten erbitten mit Zeugnissen, Photographie und Gehaltsansprüchen, eventuell Vorstellung täglich von 2 bis 4 Uhr.  
**Frau Schult, Berlin-Treptow, Am Treptower Park 49.**

## Lüchtiges Mädchen für alles

zum 1. Februar sucht  
**Frau Behold, Gärtnerei, Berlin-Weißensee, Fallenderberger Straße 81.**

## Zuverlässiges, sauberes Mädchen

zum 1. Februar gesucht.  
**Duchstein, Berlin-Schöneberg, GutsMuthsstraße 47 II.**

## Ordnentliche Portierleute

gesucht zum 1. Februar bei  
**Frau Gille, Berlin, Luisen-Ufer 40.**

## Harmonium,

gebrauchtes, zu kaufen gesucht.  
**Stadtmisionar Mühlbach, Berlin NW 21, Bielefeldstraße 67.**

## Pensionen.

### Junge Mädchen,

vornehmlich vom Lande, finden freundliche Aufnahme in Pfortenfamilie vorort Decius in geistlicher Erziehung des Haushalts, gesellschaftlicher Umgangsformen. Gemütliches Familienleben. Pensionenpreis mäßig. Angebote unter  
**W. 275 an die Exped. von des Sonntagfreund, Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.**

## Marktpreise von Berlin.

Für inländisches Getreide ist vom 23. 12. 1913 bis 5. 1. 1914 in M. v. Lomme gezahlt worden: Weizen 182-188, Roggen 154-157, Hafer 150-178. Für inländische Futrage ist vom 23. 12. 1913 bis 5. 1. 1914 in Mark per 100 kg gezahlt worden: Kartoffeln 3,0-3,7, Stroh lang 4,2, Stroh kurz 3,8, Heu 8,2.

**Berliner Schlachtviehpreise** am 3. 1. 13 nach Lebendgewicht, bearbeitet von der Zentralstelle der Preussischen Landwirtschaftskammern (Viehverwertungsstelle) Berlin W., Königsgrüner Straße 19. I. Rinder: A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht) 53-55 M., b) vollfleischige, ausgemästete im Alter von 4-7 Jahren —, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 49-51, d) mäßig genährte junge, gutgenährte ältere 43-46. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 52-53, b) vollfleischige, jüngere 49-50, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 44-46. C. Färse (Kalben) und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färse höchsten Schlachtwertes 49-50, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 4.-48, c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färse 42-45, d) mäßig genährte Kühe und Färse 38-39, e) gering genährte Kühe und Färse —36.



# Billige Bücher

bedeutend im Preise ermäßigt,  
♦ tadellose Exemplare. ♦

## Jugendschriften:

**Averdieck, Elisabeth. Franz und Hannele** und andere Erzählungen für Kinder von 7–11 Jahren. 158 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**  
— **Kinder aus Dorf und Stadt.** 192 Seiten. Illustriert. Elegant gebunden (M. 3.—) für **M. 1.80.**

**Mercator, S. Kinder auf Reisen und Kinder daheim.** Karton. (M. 1.50) **M. 0.90.**  
**Ein Posten Jugendschriften von O. v. Horn.** Mit farb. Bildern. Gut gebunden, 10 verschiedene Bände. Jeder Band statt M. 0.50 nur **M. 0.35;** 10 Bände für **M. 2.50;** 100 Bände für **M. 20.—.**

## Für die reifere Jugend:

**Kethwisch, Theod. Vom großen König.** Bilder aus dem Leben Friedrichs des Großen, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Vom großen Kanzler.** Bilder aus dem Leben von Bismarck, illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Mit Mann und Ross und Wagen hat sie der Herr geschlagen.** Bilder aus dem Jahre 1812. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte.** Bilder aus dem Jahre der Freiheit 1813. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
— **Schleswig-Holstein meerrumschlungen.** Bilder aus dem Kriege 1864. Illustriert, elegant gebunden, statt M. 4.— für **M. 3.—.**  
Die Bücher von Kethwisch sollten in keiner Bibliothek fehlen; wir liefern 3 Bände nach Wahl statt M. 12.— für **M. 8.50;** alle 5 Bände statt M. 20.— für **M. 13.50.**

**Unsere blauen Jungs.** Ernstes und Heiteres aus dem Leben unserer Kriegsmarine, erzählt von Graf Bernstorff, Korvettenkapitän a. D. 216 Seiten, mit zahlreichen Bildern aus dem Leben unserer Marine. **M. 2.—.**

**Schubert, Ausgewählte Erzählungen: Wundersame Wege.** Erzählungen für das Volk und seine Jugend. 400 Seiten. Gebd. **M. 0.95.**

**Jugendjahre, Klassischer.** Ein Buch von deutscher Art. Aus dem Leben großer Männer. Herausgegeben von Adalbert Luntowski. Gebunden (Gesamtband) statt M. 5.— für **M. 1.60.**

Jeder deutsche Jüngling sollte das Buch lesen und sich mit ganzer Seele in die Worte und Taten unserer deutschen Helden vertiefen.

**Nathusius, Elisabeth.** Eine Erzählung für reifere Mädchen, die nicht mit einer Heirat schließen. Gebunden, statt M. 3.— für **M. 1.75.**

— **Langenstein und Soblingen.** Gebunden, statt M. 1.50 für **M. 1.—.**

## Für die Familie:

**Schriften von D. theol. Otto Fundke Volksausgabe.** Jeder Bändeleg. geb. (M. 2.50) **M. 1.80.**

1. Enal. Bilder in deutscher Beleuchtung. 2. Brot und Schwert. 3. Christi Bild in Christi Nachfolgern. 4. Jesus und die Menschen. 5. Bauus zu Wasser und zu Land. 6 u. 8. Reisebilder und Heimatklänge. Band I u. III. 9. Neue Reisebilder und Heimatklänge. 10. Seelentämpfe und Seelenfrieden. 11. Verwandlungen oder wie ein Sehender blind und ein Blindes sehend wird. 12. Wandel vor Gott. 13. Die Welt des Glaubens und die Alltagswelt. 14. Wie der Hirch schreiet. 15. Willst du gesund werden? 16/17. Tägliche Andachten. I/II.

**Geschichte des Pietismus von Pfarrer Lic.**

**W. Hadorn,** Dozent in Bern. 540 Seiten, illust., elegant gebunden (M. 6.—) **M. 3.—.**

Ein hochbedeutendes Werk über den Pietismus.

Nicht zu verwechseln mit minderwertigen Ausgaben!

Henriette Davidis:

### Praktisches Kochbuch

für die gewöhnliche und feine Küche.

Vollständig neu bearbeitet und erweitert von  
Küchenmeister Rudolf Jäch.

Ueber 1100 Seiten mit 130 Abbildungen  
und 24 Tafeln, fein gebunden **M. 4.50.**

**„Meine Dienstzeit“,** Erinnerungen aus meinem Soldatenleben. —

Mitarbeiter: Generalfeldmarschall Graf von Döberitz, General der Kavallerie von Madenien, Generalleutnant J. D. Eymann, Generalarzt Dr. Köring, Generalleutnant von Hügin, Oberst Kolbe, Oberleutnant Böhmiller, Oberleutnant Bremen, Oberleutnant Immanuel, Major Fritsch, Major Schwerdtfeger, Kapitänleutnant von Janzon, die Hauptleute von Romberg, von Troilo, Heubis u. a.

Für einen erstaunlich billigen Preis wird hier viel Gutes geboten. In Aufsätzen teils belehrender, teils unterhaltender Art berichten bekannte Schriftsteller über Meer und Marine aller Staaten, über die große Zeit von 1813, 1864, 1866, 1870/71, sie erzählen von dem Leben in unseren Kolonien im Krieg und Frieden, berichten über die Arbeit des roten Kreuzes usw. Ebenso kommen gemeinnützige, volkswirtschaftliche sowie künstlerische Dinge zur Sprache. Gute Erzählungen, Gedichte, Sinnsprüche und zahlreiche Illustrationen vervollständigen den Inhalt. Bisher erschienen: Band 1: 292 Seiten, gebunden **M. 1.35,** Band 2: 400 Seiten, gebunden **M. 1.50** Band 3: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 4: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 5: 600 Seiten, gebunden **M. 2.—,** Band 6: 100 Seiten, gebd. **M. 2.—.** Alle 6 Bände (10.85) für **M. 8.—.**

Beurteilungen: Militär-Kabinett Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Seine Majestät der Kaiser und König haben auf den Vortrag des gefälligen Schreibens den eingehenden Jahrgang „Meine Dienstzeit“ gnädig entgegen zu nehmen und von dem Inhalt desselben mit besonderer Befriedigung Kenntnis zu nehmen geruht. Allerhöchstdieselben lassen für die Darbietung bestens danken. Auf Allerhöchsten Befehl Freiherr von Sydner.

**Buchhandlung der Berliner Stadtmission, Berlin SW 61,**  
♦ Johanniterstraße 6. ♦